

wertvolle Bereicherung zu den zahlreichen Arbeiten von Günter Weitling zu diesem Komplex. Der 1886 gegründete „Kirchliche Verein für Indre Mission in Nordschleswig“ (Kirkelig Forening for Indre Mission i Nordslesvig) stand in Anlehnung an die reichdänische Indre Mission mit seinem diakonischen und missionarischen Konzept auf dem Boden des lutherischen Pietismus. Je länger, desto mehr wurde jedoch die anfängliche politische Abstinenz überwunden. Man stellte sich der Tagespolitik und nahm bei unterschiedlichen politischen Positionen am Nationalitätenkampf teil. Dem von Pastor Hans Tonnesen (1854-1935) herausgegebenen Blatt „Saedekornet“ (Das Saatkorn) entnimmt Lisbeth Vestergaard Hist das Belegmaterial. Der Tonnesen-Flügel bejahte zunehmend das grundtvigsche Leitwort „menneske først, kristen så (erst Mensch, dann Christ) und verschloß sich darum nicht gegenüber kulturellen Angelegenheiten und liberaltheologischen Fragestellungen, ohne deswegen Grundpositionen der Erweckungsbewegung aufzugeben. Man hoffte, so am besten der Volksmission, der Äußeren Mission und der Diakonie dienen zu können. Dem aber wideretzten sich zwölf Pastoren, durch die es 1912 zum Bruch kam. Sie versuchten, den ursprünglichen Kurs durchzuhalten, um das „Einzig-Notwendige“ (De Ene Fornødne) gemäß Luk. 10,42 nicht aus dem Auge zu verlieren. Die neu gegründete Organisation nannte sich „Det gamle Budskab Indre Mission“. Die Botschaftsleute, deren Anhänger vor allem in den heimdeutschen Kreisen der Gemeinden im südlichen und mittleren Nordschleswig zu finden waren, gaben unter dem Titel „Det gamle Budskab“ ein eigenes Blatt heraus, das auf dem Titelblatt ein Kreuz zwischen der Bibelstelle Gal. 6,14 zeigt. Redigiert wurde es von Pastor Hans A.I. Bertelsen (1875-1930, der damals in Satrup amtierte und später Pastor in Kiel war. Die Zeitschrift, die 1922 den Titel in „Kom og Se“ (Komm uns Sieh) änderte, hat bis Weihnachten 1944 bestanden.

Saatkornleute und Botschaftsleute haben sich gegenseitig das Leben schwer gemacht und durch Übertreibungen biblische Wahrheiten verkürzt (omne nimium nocet). Erst die bitteren Erfahrungen zur Zeit der deutschen Besatzung haben zur endgültigen Überwindung der Krise geführt. Die verdienstvolle Arbeit der Verfasserin zeigt, die Saatkornleute konnten sehr wohl das Nötige vom Unnötigen unterscheiden, so wie es Johann Amos Comenius, an dessen Theologie die nordschleswigsche Niederlassung in Christiansfeld Anlaß hatte zu erinnern, in der Schrift „Unum Necessarium“ (1668) herausarbeitet. Die Botschaftsleute, zu denen sich auch die Verantwortlichen der Breklumer Mission und der Diakonissenanstalt Flensburg bekannten, waren keineswegs „finstere Pietisten“ oder naive Fundamentalisten. Sie wollten Anfängen wehren, damit die geistliche Dimension der Erweckung nicht durch nationalpolitische Leidenschaften entwertet wird und nicht ein wie auch immer gearteter Kulturprotestantismus (deutsch oder dänisch) das Evangelium verdunkelt, das die Reformatoren auf den Leuchter gestellt haben.

Lorenz Hein, Hamburg

*Die „Pigmenta“ des Heiligen Ansgar. Gebete der frühen Kirche im heidnischen Norden, hrsg. von einem ökumenischen Arbeitskreis. Friedrich Wittig Verlag, Kiel und Katholische Verlagsgesellschaft St. Ansgar, Hamburg, 1997, 250 S.*

Rimbert hat nach seinen eigenen Angaben die Pigmenta nach Ansgars Diktat niedergeschrieben und nach dessen Tod bekannt gemacht. In Anlehnung an die fränkische Gebetstradition, vor allem an Alkuin, hatte Ansgar für jeden Psalm des Psalters kurze Gebete zusammengestellt und „zur Erhöhung des Psalmgenusses“ als „Würze“ (pigmenta) bezeichnet. Die von Joachim Stüben in dem Sammelwerk erarbeitete Neuedition (lateinischer Text mit deutscher Übersetzung, S.166-229) bietet in den zahlreichen Anmerkungen einen textkritischen

Apparat und einen theologiegeschichtlich orientierten Kommentar. 1847 hatte J.M. Lappenberg nach einer Lübecker Inkunabel von 1478 die *Pigmenta* herausgegeben. Die vorliegende Ausgabe beruht auf der Segeberger Handschrift, die einst Heinrich Rantzau (gest. 1598) in seiner Bibliothek auf Schloß Breitenburg aufbewahrt hatte und sich gegenwärtig in der National- und Universitätsbibliothek Prag befindet. Der von Arnd Heling erarbeitete Anhang samt Zeittafel stellt das Leben Ansgars in den politischen, geistes- und kirchengeschichtlichen Zusammenhang des frühen Abendlandes.

Der Sammelband ist mehr als nur ein wissenschaftliches Werk. Im Zentrum des Interesses steht in ökumenischer Breite die kirchliche Praxis unter den Bedingungen der Gegenwart. Das Kapitel „Ansgar-Orte heute besucht“ (S.120-145) von Friedrich Delius befaßt sich mit Spurensuche und lädt ein, Ansgarstätten von Corbie in Frankreich bis Birka in Schweden in Augenschein zu nehmen. In dem Beitrag „Heiligenverehrung in der evangelischen und katholischen Kirche“ von Bertold Höcker wird daran erinnert, daß Bugenhagen ein regelmäßiges Ansgargedanken empfohlen hat. Höcker unterbreitet in einem gesonderten Kapitel (S. 78-89) Vorschläge für Ansgar-Gottesdienste, darunter ein Ansgar-Lied von Grundtvig. Den liturgischen Gesängen (lateinisch und deutsch) sind Noten beigegeben.

Unter der Überschrift „Annäherung an Ansgar“ stehen Beiträge von Gaudentius Sauermann, OSB und Arnd Heling, die Ansgars Spiritualität zu erfassen versuchen und dabei das konfessionsübergreifende Erbe des Heiligen der noch ungeteilten Kirche herausstellen. Ein Schwerpunkt des Bandes sind die von Gerd Heinrich zusammengetragenen Psalmen- und Ansgartexte, die mit Hinweisen auf Gesangbücher (EG; Gotteslob) versehen sind und als ökumenische Gebetshilfe verstanden sein wollen.

Die lateinischen Gebete sind so übersetzt bzw. übertragen, daß sie für die öffentliche wie private Andacht gut verwendbar sind. Sie sind eine Hilfe gegen „gelähmte Ökumene“. In ihnen bestätigt sich die alte Regel „lex orandi - lex credendi“; was gebetet und in der Liturgie gefeiert wird, läßt das Proprium der biblischen Offenbarung hervortreten (1. Kor. 3,11). Auf diesem Fundament kann trotz unterschiedlicher Kirchenverständnisse aus einem geschichtlich vorgegebenen Gegeneinander ein vor der eigenen Konfession zu verantwortendes Miteinander werden, das in gemeinsamen Diensten und einem gemeinsamen Zeugnis sichtbar wird. Die *Pigmenta* Ansgars stärken das Gespür für das Geheimnis der Kirche, die mehr ist als konfessionelle Beschreibungen erlauben.

Namentlich aufgelistet werden die norddeutschen Kirchen und Kapellen, die Ansgars Namen tragen (S. 244-246). Die Auflistung beschränkt sich freilich auf die historischen Kirchen. In die ökumenische Spiritualität sollten aber auch Freikirchen mit eingebunden sein. So wäre es sinnvoll gewesen, wenn auch die Freikirche des „abtrünnigen“ Pastors Wolfram Kopfermann (er war vor 1988 Pastor an der Hauptkirche St. Petri in Hamburg) mitgenannt worden wäre, die sich ebenfalls nach Ansgar benennt und daran erinnert, daß der Visionär Ansgar nicht im Sinne von Max Weber, wohl aber im Sinne des Neuen Testaments als „Charismatiker“ verstanden werden kann.

Nicht zuletzt sei die gute Bebilderung hervorgehoben (31 Bildnachweise). Der *Pigmenta*-Band ist eine wissenschaftliche und pastorale Leistung und rundum gelungen. Den Autoren aus der katholischen wie evangelischen Kirche sowie den beiden Verlagen, die sich hier in ökumenischer Gesinnung zusammengetan haben, ist Dank zu zollen. Möchte dieses Buch gerade auch von seinen Grundintentionen her eine weite Verbreitung finden.

Lorenz Hein, Hamburg